

Vorwort.

Daß die Richtungen der schriftstellerischen Erzeugnisse der Mode unterliegen, ist eine bekannte, vielfach sehr beklagenswerte Erscheinung. Wie hätten sonst wohl die unnatürlichen Geschichten von verächtlichen Räubern, ritterlichen Schlageodros und hinterlistigen Indianern so viel Anklang finden können? Es sind durch die in ihnen enthaltenen „Vorspiegelungen falscher Thatfachen“ viele leichtgläubige Menschen in großes Unglück gestürzt worden, da sie von den verführerischen Schilderungen so geblendet waren, daß sie es den falschen Helden gleich zu thun suchten. Die Enttäuschung blieb nicht aus, sie endete gar oft mit Verzweiflung.

Und doch hätte der nicht unberechtigte Drang nach Abenteuern gar heilsam befriedigt werden können, wenn jenen Lesern gezeigt worden wäre, wieviel Fremdartiges und Seltsames noch in den uns bekannten, der Bildung offenen Ländern, besonders auch denen Europas, besteht, wieviel unbeachtete Naturschönheit, wieviel unerforschtes, hochmerkwürdiges Leben bei den weit höher als Indianer zu achtenden Völkern sich findet. Denn man kann auch in diesem Sinne sagen: „Seht, das Gute, oder vielmehr das Bessere, liegt so nah!“

Die Schilderung dieser noch der Erschließung und Erweckung harrenden Gebiete und Völker, die uns oft anmuten wie abseits von den Heerstraßen unverfälscht überlieferte Zeugen grauer Vergangenheit, will der Verfasser dieser Zeilen zum Gegenstand einiger Bücher machen, welche den Gesamttitel „Jenseit der Grenzpfähle“ tragen sollen. Mit der Anschaulichkeit von Erlebnissen sollen in ihnen die angedeuteten Länder- und Volksstämme vorgeführt werden, nicht vom einseitigen Standpunkte eines überlegen die Eigenarten beurteilenden oder verlachenden Zuschauers, sondern jemandes, der das Gute derselben wie ein wohlwollender Landsmann zur Geltung kommen läßt, die Fehler aber nicht verschweigt. Der Stoff dazu wird selbstverständlich aus den besten Quellen geschöpft und womöglich noch zum Überfluß durch lebende Augenzeugen nach Seite der Wahrheit hin bestätigt.